

AWO-Ambulanz

Stellungnahme für die Anhörung des Ausschusses für Gesundheit am 19.9.07 zum Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Betäubungsmittelgesetzes

Darstellung der Einrichtung

Die AWO-Ambulanz wurde 2002 als Karlsruher Zentrum für die Studie zur heroingestützten Behandlung Opiatabhängiger gegründet. Das multidisziplinäre Team besteht aus 3 Ärztinnen, die sich 1,75 Arztstellen teilen, und 9 Krankenschwestern und Arzthelferinnen, die insgesamt 4 Personalstellen besetzen, sowie einem Sozialarbeiter. Träger der Einrichtung ist der AWO-Kreisverband Karlsruhe. Von Anfang an bestand eine intensive Zusammenarbeit mit dem Klinikum Karlsruhe, die bis heute fortgeführt wird. Mit der Psychiatrie des Klinikums, die die psychiatrische Betreuung der Drogenpatienten übernommen hat, besteht eine Kooperationsvereinbarung. Seit Herbst 2004 bietet die AWO-Ambulanz unabhängig von der Studie Substitutionsbehandlung verbunden mit einem intensiven sozialtherapeutischen Programm an. Dafür hat die AWO-Ambulanz vom Zulassungsausschuss der Ärzte eine Ermächtigung zur Behandlung von 50 opiatabhängigen Patienten erhalten.

An der Heroinstudie nahmen insgesamt 48 Patienten der AWO-Ambulanz teil. Davon sind aktuell noch 13 in Behandlung. Nach Beendigung der Studie hat das Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte der AWO-Ambulanz eine Genehmigung zur heroingestützten Behandlung von 30 Patienten bis zum 30.6.2010 erteilt. In der zweiten Jahreshälfte 2007 können somit neue Patienten in die Heroinbehandlung aufgenommen werden. Daneben behandelt die AWO-Ambulanz derzeit 50 Drogenpatienten mit zugelassenen Substitutionsmitteln. Für alle Patienten der Ambulanz wird ein umfangreiches sozialtherapeutisches Programm angeboten. Dazu gehören insbesondere die Arbeitstherapie, die von Montag bis Freitag täglich stattfindet, und zweimal wöchentlich Gruppentherapie. Einmal wöchentlich hält ein Oberarzt der Psychiatrie des Klinikums Karlsruhe eine psychiatrische Sprechstunde ab, die von mehr als 2/3 der Patienten genutzt wird. Therapeutische Einzelgespräche mit den Ärztinnen und dem Sozialarbeiter werden von allen Patienten regelmäßig wahrgenommen.

Behandlungsverläufe bei den Karlsruher Studienteilnehmern

Insgesamt wurden 48 schwerstabhängige Patienten in das Karlsruher Studienzentrum aufgenommen. Bei der Aufnahme lag das Durchschnittsalter der Patienten bei 38 Jahren. Diese Patienten waren durchschnittlich mehr als 15 Jahre heroinabhängig, gesundheitlich stark beeinträchtigt und hatten alle schon viele vergebliche Versuche gemacht, sich aus ihrer Abhängigkeit zu befreien. 25% waren bei der Aufnahme obdachlos, bis auf einen waren alle in der Vergangenheit straffällig geworden. Lediglich ein Studienteilnehmer befand sich bei Studienbeginn in einem Beschäftigungsverhältnis.

Trotz dieser schlechten Ausgangslage konnten insbesondere durch die heroingestützte Behandlung in Verbindung mit einer intensiven ärztlichen Betreuung und einem umfangreichen sozialtherapeutischen Programm sehr gute Fortschritte bei den Patienten erzielt werden.

Nach Aufnahme in die Studie wurden die 48 Karlsruher Patienten durch Losentscheid (Randomisierung) einer der beiden Behandlungsgruppen zugeteilt: 24 Patienten erhielten im ersten Studienjahr Heroin, die anderen 24 Patienten wurden als Kontrollgruppe der Methadonbehandlung zugelost. Aus der Methadongruppe traten 8 Patienten die Behandlung nicht an. Insgesamt 5 Patienten aus beiden Gruppen mussten in den ersten Wochen die Behandlung beenden, weil sie wegen Straftaten, die vor dem Eintritt in die Studie begangen worden waren, verhaftet wurden. 4 Patienten der Methadongruppe brachen aus anderen Gründen ab. Insgesamt 10 Patienten aus der Methadongruppe haben das erste Studienjahr beendet, davon wollten und durften 8 anschließend in die Heroinbehandlung wechseln. Bei den „Wechslern“ zeigten sich mit der Umstellung von der Methadon- auf die Heroinbehandlung auch im Karlsruher Studienzentrum die positiven Entwicklungen, wie sie in den Studienergebnissen beschrieben sind.

Alle Patienten aus der Heroingruppe haben sich gesundheitlich und sozial deutlich stabilisiert, konnten sich von Drogenszene und Kriminalität lösen. Die meisten der Patienten nahmen an der regelmäßigen Arbeitstherapie oder an Berufsintegrationsmaßnahmen teil. Zwei Jahre nach Behandlungsbeginn befanden sich 43% der Patienten in einem Arbeitsverhältnis. Es handelte sich mehrheitlich um „Hilfe zur Arbeit“-Maßnahmen gem. § 19 BSHG. Immerhin 3 Patienten arbeiteten aber auf dem ersten Arbeitsmarkt. 38 % nahmen an der von der AWO-Ambulanz angebotenen Arbeitstherapie teil. Nur 19% waren ohne Beschäftigung. Zwei Jahre nach Behandlungsbeginn lebten auch alle Studienteilnehmer in ordentlichen Wohnverhältnissen.

Insgesamt 9 Patienten aus dem Karlsruher Studienzentrum konnten in stationäre Abstinenztherapien vermittelt werden, davon stammten 2 aus der Methadongruppe und 7 aus der Heroingruppe. 8 Patienten haben sich durch die heroingestützte Behandlung so stabilisiert, dass sie in eine normale Substitutionsbehandlung außerhalb der Studie wechseln konnten. Wegen der positiven Behandlungsverläufe befinden sich in der AWO-Ambulanz heute nur noch 13 Patienten in heroingestützter Behandlung.

Verbesserung der Versorgung, Vernetzung und Akzeptanz

Die Hilfsangebote für Opiatabhängige in Karlsruhe waren bereits in der Vergangenheit vielfältig und qualifiziert. Durch die AWO-Ambulanz und das Angebot der heroingestützten Behandlung ergab sich noch einmal eine qualitative und quantitative Verbesserung der Versorgung. Auch zahlenmäßig ist nachweisbar, dass durch die AWO-Ambulanz Opiatabhängige erreicht wurden, die sonst dem Elend der Drogenszene überlassen geblieben wären.

Zwischen der AWO-Ambulanz und anderen Einrichtungen der Drogenhilfe, Substitutionsärzten und Kliniken besteht eine sehr gute Vernetzung. Die Mitarbeiter der AWO-Ambulanz nehmen regelmäßig am Qualitätszirkel Substitution und an Fortbildungsveranstaltungen der Karlsruher Psychiatrie teil.

Die heroingestützte Behandlung und die AWO-Ambulanz finden bei der Karlsruher Bevölkerung eine gute Akzeptanz. Es gab nie Probleme mit der Nachbarschaft. Dass es in Karlsruhe so gut wie keine offene Drogenszene mehr gibt, wird von der Bevölkerung mit dem zusätzlichen Angebot durch die AWO-Ambulanz in Verbindung gebracht. Lokale und überregionale Medien haben in den vergangenen fünf Jahren sehr häufig über die AWO-Ambulanz berichtet. Auch im politischen Feld gibt es einen parteiübergreifenden Konsens zur heroingestützten Behandlung in Karlsruhe. Die letzten Entscheidungen des Karlsruher Gemeinderates zu diesem Thema fielen stets ohne Gegenstimmen.

Martin Gauly
Dipl. Sozialarbeiter
AWO-Ambulanz
Ritterstr, 9
76137 Karlsruhe

m.gauly@awo-hgb.de
www.awo-karlsruhe.de